

Leute eingewirkt wird. Die Leute fühlen sich ganz glücklich, wenn sie vielleicht mit ihren Vorgesetzten an einem Tische sitzen dürfen.

Vorsitzender (zur Exp. Nr. 108): Sind Sie in Ihrer Abtheilung vor dem Feste angegangen worden, daß Sie Karten nehmen müssen? — Exp. Nr. 108: Nein.

Vorsitzender: Waren Sie beim Kränzchen? — Exp. Nr. 108: Ich habe keine Zeit dazu.

Vorsitzender: Es waren vier Expertinnen geladen. Können Sie uns nicht sagen, warum es so schwer ist, aus den verschiedenen Fabriken Expertinnen herzubekommen? — Exp. Humitsch: Ich habe bereits das letzte Mal constatirt, daß, wenn es verrathen wird, daß eine Arbeiterin hier ist, sie fürchtet, ihren Posten zu verlieren. Von der St. Veiter Fabrik können wir absolut keine Expertin bekommen, und von dort wären sehr interessante Sachen zu berichten. Die Staffirerinnen zum Beispiel müssen in der Saison die halbe Nacht in der Fabrik arbeiten, oft auch die ganze Nacht. Es sind dann in den Fabrikräumen Strohsäcke, damit sie sich ein paar Stunden niederlegen können.

Vorsitzender: Gerade bezüglich solcher Betriebe wäre es nothwendig, die Verhältnisse zu constatiren. — Exp. Humitsch: Ich habe diese Zustände öffentlich in der Presse geäußert. Es ist aber von der Fabrikleitung keine Entgegnung gekommen. Wenn ich nicht unwiderlegliche Thatsachen constatirt hätte, so würden mich die Unternehmer gewiß beim Krage gepackt haben.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

## 22. Sitzung, Dienstag, 24. März 1896.

Vorsitzender: Wittelschöfer.

Beginn 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Wir vernehmen zuerst eine Expertin aus der Fabrikation von künstlichem Fischbein. — Exp. Nr. 110 (über Befragen): Der technische Vorgang ist folgender: Die Hörner kommen in die Fabrik, werden gereinigt, mit der Maschine durchgeschnitten und hierauf zwei bis drei Minuten in heißem, siedendem Wasser aufgeweicht, hierauf gepreßt, damit sie glatt werden. Dann werden sie von Männern gehobelt und von Frauen gestutzt. Beim Stutzen werden Handmaschinen verwendet, welche die Frauen selbst mit dem Fuß in Betrieb setzen. Das ist eine anstrengende Arbeit. Man muß dabei mit dem Centimetermaß messen und hierauf mit dem Messer stutzen. Dann wird das Fischbein nach der Länge sortirt, dann kommt es zum Borrichten, wo Pakete zu einem Viertel- und einem halben Kilogramm gemacht werden, und dann wird es expedirt. In der Fabrik sind über 100 Leute, und zwar mehr Frauen als Männer beschäftigt. Ich bin vor dem 14. Lebensjahre hineingekommen und schon einige Jahre dort. Es wird das ganze Jahr gearbeitet. Nur vor den großen Feiertagen ist etwas weniger Arbeit. Es wird auch Arbeit nach Hause gegeben, und zwar das Großbinden. Es werden dabei immer je zwölf Stück Fischbein zusammengebunden. Diese Arbeit wird von den Frauen der Werkführer gemacht, von welchen zwei in der Fabrik und einer außerhalb wohnt. Es ist nicht schwer, das Stutzen zu lernen; man braucht dazu zwei bis vier Wochen. Es gibt bei uns viele

Lehrmädchen, die zum Ausschneiden des Abfalles, für Gänge zur Post u. s. w. verwendet werden. Die Lehrmädchen werden nicht aufgedungen, sie sind nur Hilfsarbeiterinnen und sind schon nach einigen Wochen abgerichtet. Ich selbst habe 14 Tage gebraucht, bis ich die Arbeit erlernt habe. Wir haben keine Arbeitsvermittlung. Was mich betrifft, so habe ich, als ich noch in die Schule gegangen bin, davon gehört und habe mich gemeldet. Jetzt kommen die Mädchen einfach in die Fabrik, und wenn Jemand gebraucht wird, werden sie aufgenommen. Der Wechsel in der Fabrik ist sehr stark. Erst heute sind drei Mädchen davongelaufen, die eine wegen schlechter Arbeit, mit der zweiten war der Werkführer etwas brutal, die dritte ist vom Herrn ausgezankt worden. Ich bin die einzige, die so lange dort im Geschäft ist. Wir haben keine Kündigungsfrist. Unsere Arbeitszeit ist von 7 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr. Frühstück und Pause müssen wir während der Arbeit nehmen. Es wird das ganze Jahr gleichmäßig zehn Stunden gearbeitet. Ueberstunden kommen nicht vor. Früher ist auch an einigen Sonntagen gearbeitet worden; in letzter Zeit ist es nicht vorgekommen. Feiertagsarbeit haben wir nicht. Sowohl beim Sortiren, als beim Stutzen sind Arbeiterinnen zum Theil im Taglohn, zum Theil im Accord. Ich arbeite im Taglohn und bekomme fl. 4.29 wöchentlich. Für die Krankencasse werden mir nämlich 17 kr. und für die Reinigung 4 kr., oder vielleicht 2 kr. für Reinigung und 2 kr. für Unfallversicherung abgezogen; das weiß ich nicht genau. Im Accord verdienen sich die Arbeiterinnen etwas mehr. Beim Sortiren kommen sie auf fl. 5. Beim Stutzen bekommt sie 20 Kilogramm, die muß sie fertig stellen. Dafür erhält sie 3 kr. für's Kilogramm, sie verdient also täglich 60 kr., wenn sie aber bessere Arbeit haben, können sie es auf fl. 6 wöchentlich bringen. Es gibt in der Fabrik Mädchen, die beinahe ein halbes Jahr da sind und erst 45 Kreuzer haben. Männer sind nur beim Hobeln und Pressen beschäftigt. Sie nehmen keine Arbeit nach Hause und verdienen im Anfang fl. 5.50 bis 7. Der älteste Arbeiter beim Pressen hat fl. 12. Es kommen bei uns Strafen vor, welche der Herr oder der Werkführer bestimmt. Wenn z. B. eine oft in's Magazin hinausläuft, wird sie mit 10 bis 15 kr. bestraft. Auch die Accordarbeiter unterliegen dieser Strafe. Wenn der Herr selbst in der Fabrik ist, wird auch für's Zuspätkommen gestraft. Der Werkführer aber jagt nichts. Wir haben eine Fabrikordnung, in welcher die Strafen bestimmt sind.

Dr. Schwiedland: Wer besorgt das Durchlöchern der Hornstreifen? — Exp. Nr. 110: Vier Mädchen. Von diesen hat eine fl. 6, die anderen haben fl. 2.50 bis 3.60. Diese Arbeit wird nicht per Stück gezahlt und besteht darin, daß die Mädchen die Plättchen unter die Maschine legen und mit dem Fuß auftreten.

Dr. Schwiedland: Wird kein gesundheitschädliches Material verwendet, durch welches die Finger „schwürig“ werden? — Exp. Nr. 110: Das kommt beim Poliren vor, aber woher das rührt, weiß ich nicht.

Dr. Dfner: Was bekommen die Heimarbeiterinnen gezahlt? — Exp. Nr. 110: Das weiß ich nicht genau, ich glaube, 4 kr. für's Groß.

Dr. Dfner: Wie viel können Sie selbst von Ihrer Arbeit in einer Stunde machen? — Exp. Nr. 110: Das ist verschieden, das weiß ich nicht. (Ueber Befragen.) Das Arbeitslocal besteht aus drei Werkstätten. Ich selbst bin in jener Werkstätte, wo packetirt, vorgefertigt, gestugt, geschabt und fortirt wird. Dieselbe hat sechs bis sieben Fenster, und es sind 70 bis 80 Personen beschäftigt. Es ist so ziemlich Platz darin, es steht halt ein Tisch neben dem anderen. In dem Local wird sehr viel Lärm durch sechs Maschinen verursacht. Auch ist sehr viel Staub drin, aber nicht so viel wie im zweiten Saal, wo polirt, gebimst und geschnitten wird. Es sind Ventilationen vorhanden und werden auch die Thüren und Fenster geöffnet.

Im Winter ist es im Local öfters kalt, weil dort Dampfheizung ist, welche den Anforderungen nicht entspricht. Das Local wird mit Gas in genügender Weise beleuchtet. Wir müssen uns kein Material zur Arbeit selbst anschaffen. Jetzt wird das Local über Mittag gesperrt, weil die Accordarbeiterinnen auch während der Mittagszeit gearbeitet haben und der Herr es dann untersagt hat, daß das Local zu Mittag offen bleibt. Auch die Wochenarbeiterinnen haben zu Mittag gearbeitet, weil sie nicht fertig wurden. Denen hat der Herr gesagt, daß sie über Mittag arbeiten müssen; er hat ihnen aber 6 bis 8 fr. für die Stunde gezahlt. Im Winter wurde in der Werkstätte gegessen. Mit den Aborten ist es schlecht bestellt. Es existirt nur ein Abort für 80 Personen, der einmal in der Woche gereinigt wird.

Vorsitzender: Sie zahlen 2 fr. für diese Reinigung, also bei 80 Leuten fl. 1.60. Bekommt dieses Geld die Arbeiterin, welche das Reinigen besorgt? — Exp. Nr. 110: Nein, sondern das wird an die Fabrik gezahlt. Die Arbeiterin, welche die Aborte reinigt und nach Feierabend ausgeht, bekommt vielleicht 50 bis 60 fr. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Bei der Arbeit wird man sehr staubig und schmutzig. Wir dürfen uns aber, wiewohl wir bei der Dampfheizung warmes Wasser und ein Lavoir zur Verfügung hätten, nur nach der Arbeit waschen, weil sonst der Herr schimpft. Seife und Handtuch bekommen wir nicht. Als Vorgesetzte haben wir die Werkführer. Diese sind sehr freundlich. Ueber den Herrn selbst aber ist sehr viel zu klagen. Er ist sehr roh. Ob eine jung oder alt, ledig oder verheiratet ist, mit jeder Arbeiterin spricht er per „Du“ und sehr grob. Wenn eine zu ihm kommt und eine Zulage haben will, so sagt er: „Sei froh, daß Du lebst, und schau, daß Du weiter kommst.“ Eine hat gesagt, daß sie für ein Kind zu sorgen hat, da antwortete er: „Was kümmert mich Dein Kind?“ und hat zu ihr so gesprochen, daß ich es gar nicht wiederholen kann.

Vorsitzender: Wie alt ist der Herr? — Exp. Nr. 110: Er dürfte 38 Jahre alt sein. Er schimpft den ganzen Tag: „Saubagage, Gefindel, ich werfe Euch hinaus!“ Er schlägt sogar die jüngeren Mädchen mit den Backeln auf den Kopf und auf die Hand und stößt sie herum.

Dr. Osner: Ist er gegen die jungen Mädchen auch zudringlich? — Exp. Nr. 110: Das nicht. (Ueber Befragen.) Von den Arbeitern benehmen sich manche in unpassender Weise. Geschenke an Vorgesetzte kommen nicht vor.

Dr. Osner: Wird das Local nicht gewaschen? — Exp. Nr. 110: Das letzte Mal zu Ostern. (Ueber Befragen.) Ich wohne mit meinem Kind zusammen bei den Eltern. Mein Vater verdient fl. 7 in der Woche. Meine Mutter ist alt und bleibt mit dem Kinde zu Hause. (Ueber Befragen.) In der Früh trinke ich zu Hause Kaffee. In die Fabrik nehme ich mir für das Gabelbrüstück nichts mit. Zu Mittag esse ich zu Hause wieder Kaffee mit der Mutter und dem Kind. Der Vater ist außer Hause und braucht dafür 20 fr. Nachmittags nehme ich auch nichts in die Fabrik mit. Am Abend kocht die Mutter jeden zweiten Tag Fleisch und Gemüse und sonst Erdäpfelsuppe oder dergl. Am Sonntag essen wir zu Mittag immer Fleisch. Ich bin nicht in der Organisation und weiß auch nicht, ob derselben Arbeiterinnen der Fabrik angehören. (Ueber Befragen.) Ich kann keine Unterhaltungen oder dergl. mitmachen, auch keinen Ausflug. Höchstens gehe ich mit dem Kind spazieren.

Dr. Osner: Wie wohnen Sie? — Exp. Nr. 110: Wir haben Zimmer und Küche und zahlen dafür fl. 13.50. Darin wohnen Vater, Mutter, meine Schwester, ihr Mann, ich und mein Kind.

Vorsitzender: Haben Sie noch etwas zu bemerken? — Expertin Nr. 110: Ich muß mich ganz speciell über meinen Herrn beklagen. Die Bezahlung ist sehr schlecht.

Vorsitzender: Der Inhaber eines Etablissements aus der Confectionsbranche, Herr Ernst von Wagner, Chef der Firma Ch. Drecol, hat sich als Experte angemeldet. Sie haben erst seit Kurzem das Geschäft übernommen, können Sie uns auch über die Verhältnisse in demselben, wie sie in früherer Zeit waren, Auskunft geben? — Exp. v. Wagner: Ja. Ich beschäftige momentan ungefähr 200 Personen, und zwar etwa 15 Percent mehr Männer als Frauen. Bei dem höchsten Stande werden 250, bei dem niedrigsten 150 Personen beschäftigt; letztere bleiben das ganze Jahr im Unternehmen. Es kommt aber auch vor, daß die Arbeiter wechselweise aussetzen. Das wird so eingerichtet, damit nicht ein Theil ganz unbeschäftigt bleibe.

Vorsitzender: Es hat eine Expertin ausgesagt, daß es in den Salons oft Monate gebe, wo gar nichts zu thun sei. — Experte von Wagner: Das mag sein, bei uns ist das nicht der Fall. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir machen sowohl Kleider als Confectionswaare, und zwar Alles im Hause. Die Männer machen die schwere Arbeit, die gründlicher gemacht werden muß. Sie machen Röcke, Tailen, Confectionswaare, und nur die leichten Sachen, die Garnituren etc., werden von den Frauen gemacht. Die einfachen Schöße werden theils von Männern, theils von Frauen gemacht, je nachdem die Arbeit schwerer oder leichter ist.

Vorsitzender: Waren Sie schon früher in Wien thätig, bevor Sie das Geschäft übernommen haben? — Exp. v. Wagner: Ich bin erst seit August vorigen Jahres in Wien. Ich war früher in Frankreich, Holland und Deutschland, in Wien aber nicht.

Vorsitzender: Man hat uns gesagt, daß die schlechteste Zeit im Juli sei. — Exp. v. Wagner: Das ist richtig; ich habe das aus den Büchern ersehen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Unsere Arbeiterinnen sind aus ganz verschiedenen Kreisen. Es sind welche darunter, die aus sehr guten Familien sind, die es aber doch nöthig haben, Geld zu verdienen, dann wieder solche aus niedrigeren Familien. Wir machen da natürlich keinen Unterschied, weder in Hinsicht auf die Leistung, noch auch auf die Bezahlung.

Vorsitzender: Es gibt wohl bei Ihnen auch Anfängerinnen? Sind die Lehrmädchen aufgedungen? — Exp. v. Wagner: In unserem ganzen Betriebe sind nur zwei Lehrmädchen. Das geht von der Genossenschaft aus; man soll nicht mehr als zwei Lehrmädchen im Ganzen haben. Diese zwei werden aufgedungen, nachdem sie bei uns zwei Jahre gearbeitet haben. Von diesen beiden ist eine die Tochter eines Briefträgers. Ueber die Familie der anderen kann ich keine Auskunft geben. Die Lehrmädchen werden sogleich zur Arbeit gesetzt und nähren zuerst leichte Arbeiten. Sie haben keine Gänge zu machen; höchstens im Hause selbst müssen sie von einer Arbeitsstube in die andere gehen, um etwas zu holen, aber auch das ist selten. Für diese Gänge im Hause haben wir nämlich die sogenannten „Zubringerinnen“, das sind fertige Arbeiterinnen, von welchen in jedem Atelier eine vorhanden ist, welche die Arbeit den Arbeiterinnen zubringt.

Vorsitzender: Müssen die Lehrmädchen nicht bügeln? — Experte v. Wagner: Je nachdem es mit ihrer Arbeit zusammenhängt. Im Allgemeinen bügeln die Arbeiter und Arbeiterinnen selbst. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Lehrmädchen haben zunächst die Arbeit des Einfütterns, dann das Nähen von ganz glatten Sachen, bis sie etwas geschickter werden. Hierauf bekommen sie allmählig schwerere Sachen, bis sie ganz ausgebildet sind.

Vorsitzender: Bleiben sie denn nicht bei bestimmten Arbeiten? — Exp. v. Wagner: Es kommt vor, daß ein Arbeiter das Departement, die Branche wechselt, aber das ereignet sich dann nur, wenn gerade bei einem Fach mehr zu thun ist. Auch bei den Lehrmädchen ist es so. Die bleiben auch gewöhnlich bei ihrem Fach.

Vorsitzender: Dann haben die Lehrlingmädchen doch nicht die verschiedenen Arbeiten gelernt? — Exp. v. Wagner: Es werden die Lehrlingmädchen entweder auf Ärmel oder auf Schöße oder auf Taillen ausgebildet, da sie als Arbeiterinnen auch bei ihrem Fach bleiben.

Vorsitzender: Sie kann also nicht ein ganzes Kleid nähen? — Exp. v. Wagner: O ja, sie wird als Lehrlingmädchen zu Allem verwendet, bekommt aber nur in Bezug auf ein Fach eine ganz specielle Ausbildung.

Vorsitzender: Lernt sie auch das Zuschneiden? — Experte v. Wagner: Nein, da muß sie sich unterrichten lassen oder in eine Schule gehen.

Vorsitzender: Thun das die Lehrlingmädchen bei Ihnen? — Experte v. Wagner: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Woher nehmen Sie neue Arbeiterinnen? — Exp. v. Wagner: Die Aufnahme erfolgt sehr oft durch Recommendation anderer Arbeiterinnen oder in Folge von Zeitungs-Annoncen. Wenn wir inseriren, ist immer ein sehr starker Zuspruch. Da sind immer Mädchen, die schon in anderen Ateliers waren, aber momentan ohne Arbeit sind. Wenn ausgesetzt werden muß, so sagt man das den Mädchen den Abend vorher, oder sie fragen selbst schon an, ob sie am nächsten Tag arbeiten sollen.

Dr. Schwiedland: Sie haben ganz verschiedene Kategorien von Arbeiterinnen; die Probirmamsellen sind wohl völlig verschieden von den Nähmädchen? — Exp. v. Wagner: Was ich gesagt habe, bezieht sich lediglich auf die Nähmädchen.

Dr. Schwiedland: Welches sind nun also die verschiedenen Typen von Arbeitern, die Sie beschäftigen? — Exp. v. Wagner: Da ist zunächst der erste Arbeiter oder Zuschneider, welcher am besten gestellt ist. Dann kommen Damen, welche anprobiren, und zwar meistens im Local, selten in den Wohnungen der Kunden. Es sind deren drei, sie haben Monatsgehälter. Dann kommen die Garnirerinnen, von welchen in jeder Abtheilung eine ist. Das sind die sogenannten „Ersten“ der Abtheilung, die besorgen den Aufputz u. s. w. und haben in jedem Atelier die Aufsicht.

Dr. Schwiedland: Wer stellt die neuen Modelle zusammen? — Exp. v. Wagner: Das ist eine Sache, welche den Chefs selbst zukommt.

Dr. Schwiedland: Welches sind nun die weiteren Leute? — Exp. v. Wagner: Da haben wir die Zubringerinnen, welche die Journituren und Zubehör holen und in die einzelnen Abtheilungen tragen. Diese sind nicht Aufsichtsorgane; für das ganze Etablissement gibt es noch zwei Aufpasserinnen, welche noch über dem Zuschneider stehen. Sie müssen controliren, ob immer gearbeitet wird, ob Jeder seine Arbeit hat, und auch die größeren Arbeiten der betreffenden Arbeiterin in die Hand geben. Wir haben acht Ateliers. Mehrere Arbeitsräume zusammen bilden nämlich ein „Atelier“. In dem einen werden Taillen, in dem anderen Ärmel gemacht, in dem dritten Schöße u. s. w.

Dr. Verkauf: Ist es nicht so, daß die Arbeiter den Arbeiterinnen in die Hand arbeiten? — Exp. v. Wagner: O ja, bei gewissen Kategorien hat ein Arbeiter zwei Mädchen neben sich sitzen, die ihm die leichten Stücke machen.

Dr. Verkauf: Haben Sie, seitdem Sie in Wien sind, schon eine schlechte Arbeitszeit gehabt? — Exp. v. Wagner: Ja.

Dr. Verkauf: Entlassen Sie da zunächst die Männer oder die Frauen? — Exp. v. Wagner: Wenn ich mehr Taillearbeit habe, so lasse ich zunächst die Mädchen fort. Wenn wieder andere Kategorien von Arbeit, welche Mädchen besorgen, noch vorhanden sind, so entlasse ich wieder die Männer.

Dr. Verkauf: Geht es nicht an, die Männer auch bei diffiçiler Arbeit durch Frauen zu ersetzen? — Exp. v. Wagner: In Wien nicht,

anderwärts machen die Frauen dieselbe Arbeit wie die Männer, und zwar auch in schwereren Stoffen und mit derselben Geschicklichkeit.

**Dr. Verkauf:** Also die Männer sind nicht technisch tüchtiger? — **Exp. v. Wagner:** Gewiß sind sie tüchtiger, denn was ich bezüglich der Verwendung von Frauen an Stelle der Männer sagte, bezieht sich nur auf die Costümbranche. Sobald es in die Confectionsbranche geht, werden auch im Ausland nur Männer verwendet.

**Dr. Verkauf:** Ich habe gehört, daß man in letzterer Zeit versucht hat, zu gewissen Zeiten manche Artikel, welche Männerarbeit sind, von Frauen machen zu lassen, und daß deshalb die Männer früher aussetzen müssen. — **Exp. v. Wagner:** Ob Männer oder Frauen früher aussetzen, hängt nur von der Mode ab. Zum Beispiel jetzt werden viel Blousen getragen und leichte Garnituren. Das kann ein Mann gar nicht machen.

**Dr. Verkauf:** Wird während des Aussehens den Arbeiterinnen eine Entschädigung geboten? — **Exp. v. Wagner:** Nein, aber es steht ihnen frei, sich um andere Arbeiten umzusehen.

**Vorsitzender:** Wirkt in Bezug auf die Verwendung von Männern und Frauen nicht auch die Jahreszeit mit? — **Exp. v. Wagner:** Gewiß; für Wintertoiletten werden mehr die Männer in Anspruch genommen, für Sommertoiletten mehr die Frauen, weil das leichtere Arbeit ist. Nun sind im Sommer aber mehr Fremde da, deren Bestellungen mehr von männlichen Arbeitern gearbeitet werden, und im Winter ist wieder die Ball-saison, wo leichte Arbeit gebraucht wird, welche für Frauen geeignet ist.

**Vorsitzender:** Bei Ihnen gleicht sich das also durch die vielen Fremden an. Halten Sie es für möglich, daß in anderen Salons überhaupt die vorwiegende Anzahl der Arbeiter nur durch fünf bis sechs Monate beschäftigt wird? — **Exp. v. Wagner:** Diese Frage kann ich nicht beantworten.

**Dr. Schüller:** Sie haben von August bis jetzt Ihre Firma geleitet. Wie lange war während dieser Zeit schwache Saison? — **Experte v. Wagner:** Höchstens sechs Wochen, während welcher Zeit wir statt 250 nur 150 Arbeiter hatten. Auch während der übrigen Zeit hat man nicht alle 250 beschäftigen können, aber doch immer 200 oder mehr.

**Dr. Schüller:** Wie lange dürfte eine einzelne Arbeiterin von August bis jetzt gearbeitet haben? — **Exp. v. Wagner:** Das kann ich momentan nicht sagen, aber nach den Lohnbüchern kann ich das sehr leicht constatiren. Ich könnte einen Auszug machen lassen und ihn den Herren zur Verfügung stellen.

**Smitka:** Sie haben davon gesprochen, daß zeitweise Blousen stark gehen. Ist das auch in der kühleren Zeit der Fall oder nur im Sommer? — **Exp. v. Wagner:** Die Blousen sind auch in diesem Winter viel getragen worden.

**Smitka:** Deshalb beschäftigen Sie einen größeren Percentjah von Frauen, als wenn diese Blousen nicht in der Mode wären? — **Experte v. Wagner:** Ich glaube nicht, daß das auf die Zahl der beschäftigten Frauen einen so großen Einfluß hat. Bis jetzt sind wenigstens noch immer mehr Männer bei uns als Frauen.

**Smitka:** Wann hat die Saison angefangen? — **Exp. v. Wagner:** Vor einem Monat.

**Smitka:** Haben während der todten Saison Männer und Frauen aussetzen müssen? — **Exp. v. Wagner:** Ja, beide.

**Smitka:** Haben Sie während dieser Zeit mehr Arbeiter entlassen als wieder aufgenommen? — **Exp. v. Wagner:** Wir haben vielleicht vier Männer mehr entlassen, als wieder aufgenommen. Von den Mädchen wurden gleich viele entlassen als wieder aufgenommen.

Dr. Dfner: Wie viel Entlassungen kommen in einem Monat vor? — Exp. v. Wagner: Es kommen mehrere Monate nacheinander vor, in welchen kein einziger Arbeiter aufgenommen oder entlassen wird. Dann kommen wieder Monate, in welchen fünf bis sechs Arbeiter aufgenommen oder entlassen werden. Das hängt auch mit der Saison zusammen. Ende November ist die schlechteste Zeit. Am letzten November wurden zehn bis zwölf Arbeiter und vielleicht 15 Arbeiterinnen entlassen.

Dr. Dfner: Wir haben gehört, daß sogenannte Agentinnen von den Salons in die Badeorte reisen, um Kunden zu acquiriren. Ist das auch bei Ihnen der Fall? — Exp. v. Wagner: Es kommt vor, daß, wenn eine Dame ein Costüm haben will, eine Angestellte mit einer Collection in den betreffenden Ort geschickt wird. Wir haben aber keine eigenen Agentinnen, sondern es wird einmal diese, einmal jene hingeschickt.

Vorsitzender: Wie lang ist die Arbeitszeit? — Exp. v. Wagner: Neun Stunden, von 8 Uhr Früh bis halb 7 Uhr Abends, mit einer Mittagspause von anderthalb Stunden und einer Pause von einer Viertelstunde um 5 Uhr. Ueberstunden werden sehr oft gemacht, speciell bei uns, weil wir sehr viel Fremdenkundschaft haben, bei welcher von einem Tag auf den anderen geliefert werden muß. Das ist auch die Ursache, daß hie und da ausgesetzt werden muß, denn wenn die Nacht durchgearbeitet wurde, ist vielleicht am nächsten Tag weniger zu thun. Es werden aber nur dann Ueberstunden gemacht, wenn es unbedingt nöthig ist, weil uns ja die Ueberstunden viel mehr kosten. Die Zeit, während welcher wir viel mehr arbeiten müssen, dauert drei Monate, nämlich März, April und October. In der Ballaison kommt das weniger vor, weil wir da Wiener Kundschaft haben, die immer zur Zeit ihre Bestellungen macht. Die Ueberarbeiten rühren wesentlich durch Bestellung von den fremden Privatkundschaften her. Diese reisen z. B. in's Bad und halten sich nur zwei Tage in Wien auf, während dieser Zeit muß die Arbeit fertig sein. (Ueber Befragen.) Die Arbeiterinnen und die Arbeiter stehen nur im Taglohn. Die Zubringerinnen sind Arbeiterinnen, die schon längere Zeit bei uns sind, zu denen wir Vertrauen haben. Die werden daher mindestens ebenso gut bezahlt wie die Näherinnen, oft noch besser. Ich habe mir über die Löhne, welche bei uns gezahlt werden, eine kleine Aufzeichnung gemacht. Der mindeste Lohn der Näherinnen beträgt 60 kr. pro Tag, auch die Lehrlingmädchen bekommen sofort 60 kr. Wenn sie eine Zeit lang da sind, bekommen sie mehr. Dann sind 2 Arbeiterinnen mit 70 kr., 1 Lehrlingmädchen und 23 Arbeiterinnen mit 80 kr., 8 mit 90 kr., 8 mit fl. 1, 7 mit fl. 1.10, 5 mit fl. 1.20, 5 mit fl. 1.30, 7 mit fl. 1.40, 3 mit fl. 1.50, 6 mit fl. 1.60, 5 mit fl. 1.80, 4 mit fl. 2, 1 mit fl. 2.20 und eine mit fl. 2.15. Das sind Alles nur Näherinnen und Zubringerinnen. Gewöhnlich fangen die Mädchen mit 60 kr. an und bekommen nach sechs Monaten 70 kr.

Vorsitzender: Wie weit kann es eine Durchschnittsarbeiterin im Lohn bringen, wenn sie sich auch nicht besonders qualificirt? — Experte v. Wagner: Auf fl. 1 bis 1.50. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wenn Eine fl. 1.50 verdienen soll, da muß sie fleißig und tüchtig sein und auch schon längere Zeit bei uns gearbeitet haben. Oft bekommen sie auch schon am Anfang einen höheren Lohn. Sie kommen, bringen ihr Buch und zeigen mir, daß sie früher so und so viel gehabt haben. Wenn es mir paßt, so nehme ich sie gleich mit dem höheren Lohne, den sie früher gehabt haben, auf.

Vorsitzender: Sie sagten, bei Ihnen seien auch Arbeiterinnen aus besseren Ständen; haben die denn auch Arbeitsbücher? — Experte v. Wagner: Ja wohl, die Genossenschaft sorgt dafür, daß nur solche aufgenommen werden, die zwei Jahre gelernt haben. Solche, die nur in einem Institut oder in einer Schule gelernt haben, werden bei uns nicht aufgenommen.

Dr. Dfner: Sie haben von Nachtarbeit gesprochen. Wie oft trifft es eine Arbeiterin in der Saison, daß sie über Nacht arbeiten muß? — Exp. v. Wagner: Ich bitte, das nicht mißzuverstehen. Es kommt vor, daß vielleicht fünf bis sechs Männer eine Nacht durcharbeiten, welche dann während des Tages nicht arbeiten. Frauen bleiben höchstens bis 9 oder 10 Uhr Abends.

Vorsitzender: Sie haben uns nur von 89 Arbeiterinnen den Lohn angegeben. Nun sind bei Ihnen doch viel mehr Arbeiterinnen? — Exp. v. Wagner: Das ist Salonpersonale; da sind — außer den Directricen — Angestellte, die fl. 125 monatlich haben.

Vorsitzender: Das sind wohl Angestellte. Es fehlen aber doch noch eine Anzahl Arbeiterinnen. — Exp. v. Wagner: Ich habe nur einen Theil der Arbeiterinnen aufgezählt, wie ich sie mir heute Abends rasch zusammengestellt habe. Aber auch bei den übrigen Arbeiterinnen sind die verschiedenen Lohnstufen in demselben Ausmaß vertreten, wie bei den angeführten 89. Ich kann auch über das Salonpersonale Auskunft geben. Dieses ist monatlich bezahlt. Da sind zunächst die Verkäuferinnen und Anprobirerinnen. Diese bekommen als geringsten Lohn fl. 35 und fl. 5 für das Essen, weil sie nicht nach Hause gehen können. Manche von diesen bekommen fl. 65 bis 70. Die Aufpasserin hat über fl. 100, die Garnirerin fl. 125 monatlich. Die erste Garnirerin ist die Directrice.

Vorsitzender: Was wird für Ueberstunden gezahlt? — Experte v. Wagner: Die Männer bekommen 50 fr., die Frauen keine höhere Tage als für andere Stunden. Es wird bei den letzteren nach dem Taglohn berechnet, wie viel auf eine Stunde entfällt.

Vorsitzender: Wenn eine Arbeiterin weniger als die gewöhnliche Arbeitszeit arbeitet, werden da die Stunden abgezogen? — Experte v. Wagner: Ja. Das kommt aber selten vor.

Dr. Schüller: Wie viel von allen 200 Arbeiterinnen in Ihrem Betriebe, nicht bloß von den 89, haben einen Taglohn von 60 fr.? Ist das vielleicht das Doppelte oder das Dreifache der Zahl, welche Sie in Bezug auf die 89 angegeben haben? — Exp. v. Wagner: Es wird vielleicht das Doppelte sein, das Dreifache gewiß nicht, denn es sind bei uns nur sehr wenige, die 60 fr. bekommen. Das Minimum ist bei uns etwa 80 fr., welchen Lohn etwa 40 Frauen haben. Das ist der Lohn für neun Stunden.

Dr. Schüller: Wird bei Berechnung der Ueberstunden der Lohn durch 9 oder 11 dividirt? — Exp. v. Wagner: Durch 9.

Smittka: Gibt es bei Ihnen auch solche Arbeiterinnen, die auf der Maschine nähen? — Exp. v. Wagner: Ja.

Smittka: Wie stehen die im Lohn? — Exp. v. Wagner: Das sind die besser bezahlten, denn es gibt deren nur drei, vier im ganzen Betriebe. Diejenige, welche fl. 2.20 hat, ist eine Maschinnäherin, die jedenfalls schon ziemlich lange im Geschäft ist.

Dr. Schwieland: Nach welchen Gesichtspunkten richtet es sich, ob Eine im Tag- oder Monatslohn steht? — Exp. v. Wagner: Die Atelier-Arbeiter stehen im Taglohn; das Personale, das mit den Kunden in Berührung oder in Verkehr tritt, hat Monatslohn.

Vorsitzender: Kommt es vor, daß eine Arbeiterin eine Arbeit z. B. eine Schoß, ganz allein fertig macht? — Exp. v. Wagner: Nein. Es arbeiten immer mehrere, etwa vier bis sechs, in einer Gruppe zusammen.

Dr. Dfner: Sie sagten, daß die Arbeiter 50 fr. für die Ueberstunde bekommen. Das ist wohl viel mehr, als sie sonst bekommen? — Experte v. Wagner: Der billigste Arbeiter bekommt bei uns fl. 3 für neun Stunden, also 33 fr. für die Stunde.

Dr. Dfner: Warum bekommen nicht auch die Frauen für die Ueber-



zeit mehr gezahlt? — Exp. v. Wagner: Die Männer haben gestrikt und es durchgesetzt, daß sie mehr bekommen.

Vorsitzender: Wie ist es bei Ihnen mit den Strafen und Abzügen bestellt? — Exp. v. Wagner: Das Zuspätkommen wird per Viertelstunde berechnet und die entsprechende Zeit abgezogen. Für verdorbene Arbeit gibt es bei uns keine Abzüge.

Vorsitzender: Wird bei Ihnen Arbeit nach Hause gegeben? — Exp. v. Wagner: Nein, weder an die im Geschäft Angestellten, noch an Heimarbeiterrinnen.

Dr. Verkauf: Wir haben gehört, was Sie für die gewöhnliche Arbeitszeit zahlen. Nun stellt sich heraus, daß die Arbeiterinnen ja mehr bekommen, weil sie oft Ueberstunden machen. Es wäre wünschenswerth festzustellen, wie viel sie eigentlich wirklich verdienen, weil wir dadurch ein Bild über die Lebensweise der Arbeiterinnen erhalten. Würden Sie so freundlich sein, uns das entsprechende Material zur Verfügung zu stellen? — Exp. v. Wagner: Ich bin sehr gerne bereit, den Herren Daten zur Verfügung zu stellen. Ich glaube übrigens, daß sich das Plus durch die Ueberstunden und das Minus durch das Aussetzen ausgleichen dürfte.

Dr. Schwiedland: Wenn eine Arbeiterin 80 fr. täglich, also pro Stunde circa 8 fr. hat, so werden ihr wohl, falls sie um eine Viertelstunde zu spät kommt, 2 fr. abgezogen? — Exp. v. Wagner: Wenn eine um eine Viertelstunde zu spät kommt, so wird ihr nichts abgezogen; aber nach einer Viertelstunde wird die Thür geschlossen, und dann wird ihr die erste halbe Stunde abgezogen, also 4 fr. Während dieser Zeit muß sie vor der geschlossenen Thür im Stiegenhause warten.

Dr. Dfner: Ist das Stiegenhaus, wo die Mädchen warten müssen, gewärmt? — Exp. v. Wagner: Nein, aber es kommt selten vor, daß die Leute nicht zur Zeit da sind, weil sie ja ohnehin um eine Viertelstunde später kommen dürfen.

Vorsitzender: Kommen die Näherinnen mit den Kunden in Berührung? — Exp. v. Wagner: Nein.

Vorsitzender: Haben Sie vielleicht solche Arbeiterinnen aus besseren Kreisen, die nur in den Salon gehen, um etwas zu lernen oder um sich ein Taschengeld zu verdienen? — Exp. v. Wagner: Wir haben nur ausgelernte Arbeiterinnen, die ein Arbeitsbuch haben. Es genügt nicht, wenn sie einen mehrmonatlichen Kurs durchgemacht haben.

Dr. Verkauf: Gruppieren sich nicht Mädchen aus besseren Kreisen in den ersten Reihen der Löhne oder ist das verschieden? — Experte v. Wagner: Ganz verschieden.

Dr. Verkauf: Wir haben von einem anderen Salon gehört, daß diese Mädchen, offenbar weil sie es nicht nöthig haben, auf den niedrigsten Lohnstufen stehen. — Exp. v. Wagner: Bei uns ist das nicht der Fall.

Vorsitzender: Haben Sie nicht neulich in einer Zeitungserklärung von Lehrmädchen gesprochen, die 40 fr. erhalten? — Experte v. Wagner: Das muß ein Irrthum sein, denn ich habe in der „Neuen Freien Presse“ gesagt, daß die Lehrmädchen mit 60 fr. Lohn anfangen.

Dr. Schwiedland: Der Lohn von 40 fr. wurde von einer Experte angegeben.

Exp. v. Wagner (über Befragen): Keine Näherin hat Kost oder Wohnung im Hause; alles Materiale wird von uns gegeben.

Vorsitzender: Wie sind die Arbeitsräume? — Exp. v. Wagner: Wir haben deren ungefähr 20, darunter viele größere Säle. Diese werden während der Mittagspause nicht gesperrt. Manchmal bleiben Arbeiterinnen zu Mittag in den Localen, wenn während der Mittagspause gearbeitet werden muß, weil viel zu thun ist. Dadurch wird die Pause gekürzt, weil sie dann nur eine Viertelstunde zum Essen haben, diese Zeit wird ihnen

aber entlohnt, oder die Arbeiterinnen gehen später weg und halten dann die Pause. Das Salonpersonal bleibt stets über Mittag da; für dieses wird das Essen geholt. Sie haben einen eigenen Saal, wo sie essen, bleiben oft eine oder anderthalb Stunden bei Tisch. Die Arbeitszeit für das Salonpersonal ist von halb 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Vorsitzender: Kommt es nicht vor, daß bestimmte Damen immer bestimmte Mädchen zur Bedienung haben wollen? Was geschieht, wenn eine solche Dame gerade dann kommt, wenn das Mädchen beim Essen ist? — Exp. v. Wagner: Dann wird sie abberufen; aber von 12 Uhr ab kommen die Damen selten in's Geschäft. (Ueber Befragen.) Die Näherinnen essen nicht im Hause und lassen sich auch nichts holen. Wenn sie nicht nach Hause gehen, so haben sie in der Nähe Bierhallen, wo sie essen.

Vorsitzender: Könnten Sie uns sagen, was die Arbeiterinnen essen? — Exp. v. Wagner: Das weiß ich nicht; das Salonpersonal hat einen guten bürgerlichen Mittagstisch.

Dr. Marešch: Muß das Salonpersonal auch eine zweijährige Lehrzeit haben? — Exp. v. Wagner: Nein, die haben ihre Vorbildung in besseren Schulen genossen. Wir haben auch Verkäuferinnen, die kaufmännisch gebildet sind; die müssen aber vorher in anderen Geschäften gewesen sein. Auch im Comptoir werden drei Frauen beschäftigt, die in Buchhaltungsschulen waren.

Dr. Dfner: Wie ist es bei Ihnen mit der Reinigung der Localitäten? — Exp. v. Wagner: Jeden Morgen werden alle Locale ausgewischt, und allwöchentlich werden die Fußböden, Fenster, Tische, kurz Alles gewaschen. Dazu haben wir sechs Frauen. Die Reinigung der Arbeitsräume und Salons kostet uns fl. 250 monatlich. Auch die Aborte sind sehr gut unterhalten; wir haben deren wenigstens acht, sie sind für Männer und Frauen vollkommen getrennt. Jedes zweite Zimmer hat einen Abort, der in sehr gutem Zustande ist, denn die Räumlichkeiten waren früher eine Privatwohnung.

Dr. Marešch: fl. 250 für sechs Weiber, die das Reinigen besorgen, scheint mir etwas viel zu sein. — Exp. v. Wagner: Die sechs Frauen sind fix angestellt und reinigen den ganzen Tag; am Sonntag kommen aber dazu noch Hilfspersonen.

Dr. Schwiedland: Gehören auch die höheren Kategorien der Angestellten der Krankencasse an? — Exp. v. Wagner: Ja, alle.

Dr. Schwiedland: Sind bei den Anprobirerinnen Sprachkenntnisse erforderlich? — Exp. v. Wagner: Erforderlich nicht, aber die meisten sprechen zwei Sprachen. Wir haben zwei Kategorien von Anprobirerinnen. Die Probirmamsells, welche die Kleider anziehen helfen, müssen Sprachen kennen, die sogenannten Manequins, welche die Kleider selbst anziehen und vor den Kunden herumspazieren, damit sie sehen, ob die Sachen gut sitzen, brauchen das nicht so sehr. Die Verkäuferinnen aber müssen wenigstens drei Sprachen sprechen.

Vorsitzender: Sind Ihre Arbeiter und Arbeiterinnen in der Organisation? — Exp. v. Wagner: Die Arbeiter sind, glaube ich, so ziemlich alle in der Organisation; wie viele der Arbeiterinnen dabei sind, weiß ich nicht.

Vorsitzender: Ist es Ihnen angenehm oder unangenehm, daß sie dabei sind? — Exp. v. Wagner: Es ist mir gleichgiltig.

Vorsitzender: Können Sie über das Verhalten der Arbeiter in Folge dessen, daß sie der Organisation angehören, klagen? — Experte v. Wagner: Nein.

Vorsitzender: Wären Sie dafür, daß auch die Arbeiterinnen sich der Organisation anschließen? — Exp. v. Wagner: Ich würde es nicht für nützlich, aber auch nicht für schädlich halten.

(Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung übernimmt E. Bernerstorfer den Vorsitz.)

Vorsitzender: Es sind in Vertretung von Firmen ein Herr und eine Dame erschienen: Herr Theimel, Buchhalter der Firma Fijder, und eine Dame, Buchhalterin bei der Firma Marison. Wir haben nun den principiellen Beschluß gefaßt, daß wir als Unternehmer-Experten nur die Chefs von Firmen vernehmen, und bitten die erschienenen Experten, die Chefs zu verständigen, daß wir Werth darauf legen, sie selbst zu hören. Wir können nicht gut die Vertreter dieser Firmen in die unangenehme Lage versetzen, etwas auszusagen, was wahr ist und ihnen nachtheilig werden könnte. Ferner hat sich Herr Franz Prkosovits, Inhaber eines Goldstickereigeschäftes, als Experte gemeldet. — Exp. Prkosovits: Es ist in einer Zeitung ein Bericht erschienen, in welchem es heißt, eine Expertin habe angegeben, sie arbeitet 11 Stunden täglich und verdient fl. 4.20 wöchentlich; dabei ist die Arbeit so anstrengend, daß man sie nur einige Monate aushält und dann aussetzen muß; im Sommer wäre ohnedies nichts zu thun. Wenn die Sache so wäre, so staune ich, daß so viele Tausende von Mädchen sich der Stickerei hingeben, wenn man nach einigen Monaten so deroute ist, daß man sie stehen lassen muß. Das ist factisch unrichtig. Man arbeitet auch in vornehmen Ständen zum Vergnügen als Stickerin, in besseren Ständen auch zur Sustentation, und die arme Arbeiterin zum ausschließlichen Lebensunterhalt. Wenn eine Arbeiterin mit Chemikalien zu thun hat oder ein Nad treiben muß, so ist das gewiß schwer; aber daß die Stickerei schwer ist, das ist vollständig undenkbar. Alles, was unmäßig genossen wird, auch Speisen, sind Gift, und so ist es auch mit der Arbeit. Ein Schreiber oder Advocat, der Tag und Nacht fortwährend arbeitet, muß sich auch aufreiben; aber die Stickerei ist — kurz genossen — nicht so aufreibend. Vorhin ist ein Experte aus der Confectionsbranche hier gewesen; dort haben sie geregelte Zustände; die Mädchen müssen zwei Jahre lernen, aufgebunden werden und der Genossenschaft und der Krankencasse angehören. Das ist bei uns leider nicht der Fall, und dadurch werden die Berufsstickerinnen geschmäleret. Es ist mir ein Fall vorgekommen, wo drei Stickerinnen nacheinander gekommen sind, und keine hat ein Arbeitsbuch gehabt.

Vorsitzender: Haben Sie sie aufgenommen? — Exp. Prkosovits: Nein.

Vorsitzender: Sie haben als Beweis dafür, daß die Stickerei nicht so anstrengend ist, angeführt, daß sich so viele Tausende zur Stickerei drängen, es drängen sich aber ebenso viele Tausende zu den Ziegelarbeiten, die gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören; das kann man also nicht als ein Argument betrachten. Ich werde nunmehr zur Fragestellung übergehen. Wie lange sind Sie Unternehmer? — Experte Prkosovits: Ich bin Genossenschafts-Ausschuß, und als solcher kann ich mich in interne Fragen nicht einlassen.

Vorsitzender: Sie können uns also nicht sagen, wie lange Sie Unternehmer sind? — Exp. Prkosovits: Sechs Jahre; ich kann mich aber auf diese Fragen nicht einlassen, ich habe kein Mandat dazu.

Vorsitzender: Haben Sie sich zur Enquete gemeldet? — Experte Prkosovits: Ja, mündlich.

Vorsitzender: Es ist merkwürdig, daß Sie sich melden und dann gleich anfangs erklären, Sie könnten keine Aufklärungen geben. — Experte Prkosovits: Ich wollte nur über diesen Zeitungsartikel sprechen.

Dr. Verkauf: Unser Protokoll enthält detaillirte Angaben einer Arbeiterin Ihrer Branche. Nun erscheinen Sie hier und erklären uns, es sei keine schwere, sondern eine leichte Arbeit, Sie fügen aber gleich hinzu: über interne Sachen gebe ich keine Auskunft. Nun sage ich: Jeder

der morgen die Zeitungen oder das Protokoll lesen wird, wird den vielleicht ganz unberechtigten Eindruck gewinnen, daß es bei Ihnen sehr viele Dinge gibt, welche die Deffentlichkeit scheuen. Deshalb meine ich, im Interesse Ihres Gewerbes wäre es praktisch, hier Aussagen zu machen. — Exp. P r i k o s o v i t s: Ich werde die Sache kurz machen. Ich will hier nicht aussagen, sondern nur gegen jenen Artikel protestiren. Ich lasse mich auch durchaus nicht einschüchtern, denn ich habe nichts zu verhüllen. Ich habe ganz einfach kein Mandat, hier zu sprechen, und könnte das nicht verantworten. Sie können ja andere Experten darüber hören, ich schweige ganz einfach.

H e r r d e g e n: Ich habe den Eindruck, als ob der Herr Experte sich in einem Mißverständniß bewegen würde. Sie sagen, daß Sie kein Mandat haben. Nun brauchen Sie aber nur über Ihren Betrieb auszusagen, nicht im Namen Ihrer Genossenschaft; um aber im Namen Ihres eigenen Betriebes zu sprechen, dazu brauchen Sie kein Mandat. — Exp. P r i k o s o v i t s: Es betrifft das Alles interne Angelegenheiten, und nachdem ich die Stellung eines Ausschusses inne habe, müßte ich erst die Genossenschaft befragen. Ich kann mich von meinem Princip nicht abbringen lassen.

V o r s i z e n d e r: Sie sind also lediglich gekommen, um uns mitzutheilen, daß das Sticken nicht anstrengend ist und daß Sie über etwas Anderes, über „interne Sachen“ nicht aussagen. Wir müssen uns damit bescheiden.

Schluß der Sitzung 9 Uhr 30 Minuten.

## 23. Sitzung, Mittwoch, 25. März, Vormittag.

Vorsitzender: Pernerstorfer.

Beginn der Sitzung 9 Uhr 45 Minuten.

V o r s i z e n d e r: Wir werden heute Experten aus der Textilbranche vernehmen, und ersuche ich zunächst den Experten N, uns über das Technische seines Gewerbes Auskunft zu geben. — Experte N: Ich bin Hilfsarbeiter in der Färberei. Das Gewebe kommt zu uns in rohem Zustande und wird zunächst halb gebleicht oder ausgekocht, wenn es dunkle Farben sind, oder es wird voll gebleicht, wenn es lichte Farben sind. Da wird der Stoff auf Prügeln aufgezogen; oben geht eine Rolle, und da wird er von den Frauen heruntergezogen. In der Bleicherei ist immer ein großer Gestank, der vom Chlorkalk, Soda, Laugenstein und verschiedenen Säuren herrührt. Es kommt auch vor, daß die Frauen einen halben Schuh tief im Wasser stehen müssen; da ziehen sie hohe Holzschuhe an. Wenn die Bleiche fertig ist, wird das Gewebe aufgerollt und kommt in die Färberei. Da sind Maschinen, bei welchen sowohl ausgelernte Färber als Hilfsarbeiter stehen, und nun wird der Stoff mit Seife und Soda behandelt, oft auch chlorirt und mit Säure gedämpft, wobei wieder Gestank entsteht. Hierauf kommt das Gewebe in die Stärkerei und dann in die Calanderhalle. Auf einem Calander sind drei bis fünf schwere Walzen aus Messing oder Eisen, und da wird der Stoff durch mehrere Calander hindurchgelassen. Erst jüngst hat sich ein Arbeiter beim Schmieren der Calander, die warm sein müssen, von drei Fingern die Haut weggerissen und war in Folge dessen drei bis vier Wochen krank. Die Calander dienen dazu, um den Stoff zu pressen und